

Wege der Jakobspilger in Brandenburg – Ein Projektbericht¹

Im Jahr 2005 begann an der Europa Universität Viadrina ein Projekt zur Wiederbelebung der Jakobswege in Brandenburg und Westpolen *Jakobswege östlich und westlich der Oder*.² Es wurde initiiert und betreut von der Professur für mittelalterliche Geschichte Mitteleuropas und regionale Kulturgeschichte. Ein Professor, mehrere Mitarbeiter und Studierende waren und sind beteiligt. Das Projekt hat ein aktuelles Thema unserer Zeit aufgegriffen, ein erstaunliches Phänomen der europäischen Gesellschaft, vor allem der letzten beiden Jahrzehnte: die *Pilgerfahrt* zum Hl. Jakobus nach Santiago de Compostela.³

1. Die Pilgerfahrt zum Hl. Jakobus bis ins 20. Jahrhundert

Einer Legende nach soll der Leichnam von Jakobus d. Ä. nach seiner Enthauptung zu einem Schiff gebracht worden sein, das seinen Weg ohne Mannschaft an die Nordwestküste Spaniens fand.⁴ Dort soll er bestattet worden sein. Im 9. Jahrhundert wurde ein Grab gefunden, das man dem Jakobus zuordnete. Die regionale Kirche benutzte diesen Fund zur Aufwertung der Region und des Ortes über Errichtung eines Bistums bis zum Erzbistum (1124). Denn die Nachricht von der Auffindung von einem der drei Lieblingsapostel von Jesus Christus führte zu einer Pilgerbewegung in Nordspanien, dann aus Spanien und Südfrankreich, schließlich ab etwa 1100 zunehmend aus fast allen Gebieten des christlichen Europa. Mit wachsender Bevölkerungszahl in Europa waren immer mehr Menschen unterwegs, die Infrastruktur wurde wesentlich verbessert, die Pilger konnten auf vielen Handelswegen durch Europa ziehen. Das Netz der Handelsrouten war vom 13. bis 15. Jahrhundert auch das Netz der sogenannten Jakobswege. Die Reisen über See waren kostspieliger, die meisten Pilger nutzten also Landwege.

Ihr Ziel war Santiago de Compostela im Nordwesten Spaniens, in dem im Verlauf der Jahrhunderte durch die Spenden der vielen Pilger eine große Kathedrale entstanden war. Im Jahr 1428 wurde zum ersten Mal ein Heiliges Jahr erwähnt, das viele Pilger und Gelder einbrachte. In dem Jahr lag der 25. Juli, der Tag der Übertragung des Heiligen, auf einem Sonntag. Das führte zu einem unregelmäßigen Rhythmus der Heiligen Jahre bis heute.

Die Motive der Pilger waren unterschiedlich. Seit der Reconquista und der Kreuzzugsbewegung des 11. Jahrhunderts wurde der vom Papst zur Gewinnung von Kämpfen für den Glauben ausgerufene Ablass – also Nachlass der zeitlichen Sündenstrafen – immer populärer. Daher traten viele Pilger die Reise zur Erlangung eines Ablasses und zur Buße an. In Bußbüchern kann man nachlesen, wie viel der Büßende bei entsprechenden Strafen ‚investieren‘ musste. Wohlhabende ließen sogar Stellvertreter für sich büßen. Aus den anfänglichen Spenden für den Ablass, die für die Kirche eine lukrative Einnahmequelle bildeten, entwickelte sich später ein regelrechter Ablasshandel. Zu den Stellvertretern beim Pilgern gehörten auch Personen, die durch eine testamentarische Verfügung dazu bestimmt wurden, um für das Seelenheil der Verstorbenen zu beten. Viele kamen nach Santiago, um sich von einer Krankheit heilen zu lassen, andere hatten ein Gelübde abgelegt, nach Santiago zu gehen, wenn sie aus einer Situation gerettet würden. Im 15. Jahrhundert kamen weitere Motive hinzu. Denn jetzt war das Pilgern zu den drei Hauptorten der Christenheit nach Jerusalem, Rom und Santiago zu einer Modeerscheinung wohlhabender Adelliger und Bürger

¹ Bis zum Jahr 2011 aktualisierte Fassung des Vortrags über das Projekt.

² Ausführliche Informationen auf der Homepage: www.jakobswege-viadrina.de; (Stand: 15. Mai 2011).

³ Vgl. zu Religion und Gesellschaft Pollack, Detlef: Säkularisierung; Ders.: Rückkehr des Religiösen?; Hafner, Johann Ev. (Hg. u. a.): Mittendrinnen statt nur dabei.

⁴ Vgl. zum Folgenden Herbers, Klaus: Jakobsweg.

geworden. Prestige, Abenteuerlust und Neugier, aber auch zur Zeit des Humanismus das Kennenlernen anderer Menschen und ihrer Kulturen waren nun wesentliche Motive. Man kann von einem *Pilgertourismus* mit seinen positiven und negativen Merkmalen sprechen, an dem viele verdienen.

Schon vor Martin Luther begann die kircheninterne Kritik an dieser Art des Pilgerns und den Ausuferungen.⁵ Luther und andere Reformatoren wandten sich in vielen Predigten gegen den Heiligenkult und das Pilgern nach nah und fern, auch speziell zum Hl. Jakobus. Durch das Ausgreifen der Reformation auf Mittel- und Nordeuropa ging die Zahl der Pilger zurück. Dazu kamen die vielen Kriege und Auseinandersetzungen zwischen den Habsburgern und Frankreich und den Niederlanden sowie die Glaubenskriege, z. B. der Hugenotten. Erst nach dem 30jährigen Krieg begann das Pilgern wieder zuzunehmen. Dies war die Zeit der barocken Ausgestaltung der Kathedrale von Santiago. Dem kurzen Aufblühen folgte ein weiteres Tal in der Zeit der Aufklärung, des Merkantilismus, der französischen Revolution und der Koalitionskriege gegen Napoleon, so dass die Pilgerfahrt mehr oder weniger zum Erliegen kam. Einen neuen Impuls gab es, als man bei Ausgrabungen in der Kathedrale 1879 ein Grab fand, das von Papst Leo XIII. 1884 als Grab des Hl. Jakobus identifiziert wurde. Das Heilige Jahr 1885 sorgte dann für eine kleine Wiederbelebung der Pilgeraktivitäten.

Ein Impuls ganz anderer Art war das Hl. Jahr 1937, als die rechte Falange unter General Franco im Spanischen Bürgerkrieg einen Sieg am 25. Juli errang und den Tag des Heiligen zum Nationalfeiertag erklärte. Die konservative spanische Kirche und der Staat förderten nun den Kult ihres Nationalheiligen. Erst mit dem Tod Francos (1975) begann die allmähliche Öffnung Spaniens nach außen und dies hatte auch entsprechende Auswirkungen auf die internationale Jakobuspilgerschaft.

Zum Schlüsselerlebnis wurde der Besuch von Papst Johannes Paul II. im Jahr 1982, der Santiago und den Hl. Jakobus stärker ins europäische und internationale Interesse brachte. So wurde 1987 in Deutschland die Deutsche St. Jakobusgesellschaft in Aachen gegründet. Dies war auch das Jahr, in dem sich der Europarat entschloss, als Identität stiftende Einrichtung die *Europäische Kulturstraße* zu beschließen: der Jakobsweg wurde die erste europäische Kulturstraße. In der Begründung der betreffenden Deklaration vom 23. 10. 1987 hieß es in etwa: der Jakobsweg, der wie ein Netz den Raum ganz Europas durchzogen habe, sei ein Symbol für die europäische Einheit.⁶ Als Symbol für den Weg wurde die gelbe stilisierte Muschel auf blauem (europäischem) Grund beschlossen. Im Jahr 1993 erklärte die UNESCO den spanischen Abschnitt aus Richtung Frankreich, den sogenannten Camino Francés, zum Weltkulturerbe, zum geistigen und soziokulturellen Erbe.⁷

Wie groß diese Impulse für die Pilgerfahrt nach Santiago waren, erkennt man an den steigenden Zahlen. Es entstand ein neues gesellschaftliches Phänomen in Europa. Die Motive für das ‚Pilgern‘ von so vielen Menschen reichten und reichen von religiös bis zum temporären Ausstieg aus dem Alltag und Selbstfindungsprozess bzw. ein Trendereignis mitmachen. Im Pilgerbüro der Kathedrale werden die Pilger und deren Motive registriert, die sich die Bestätigung in ihrem Pilgerpass geholt haben.⁸ Waren dies 1986 nur 1801, so waren es 2003 bereits 76.614. Und hier wurde ja nur eine bestimmte Gruppe der Pilger registriert. Man kann quantitative Sprünge in den Heiligen Jahren 1982, 1993, 1999 und 2004 erkennen. Seit 2004 blieben die Zahlen der Pilger aber ziemlich konstant, obwohl im Hl. Jahr 2010 mit 272.135 noch mal eine höhere Zahl erzielt worden ist⁹ Mit dem Anstieg sind auch viele

⁵ Vgl. zum Folgenden Kühn, Christoph: Die Pilgerfahrt nach Santiago, S.108ff..

⁶ Zitiert nach: Sternenweg 1 (1,) (1988), S. 30/31.

⁷ Vgl. <http://whc.unesco.org/archive/repcom93.htm#11> (Stand: 15. Mai 2011).

⁸ Siehe dazu: <http://peregrinosantiago.es/esp/post-peregrinacion/estadisticas/> (Stand: 15. Mai 2011).

⁹ Die aktuellen Zahlen in: Fränkische St. Jakobusgesellschaft Würzburg e.V. (Hg.): Unterwegs, S. 17 ff. und in: Deutsche St. Jakobusgesellschaft e.V. (Hg.): Sternenweg, S. 30.

Auswüchse verbunden, vor allem auf den letzten 100 km hat das ‚Pilgern‘ inzwischen Eventcharakter angenommen.

2. Wiederbelebung und Betreuung der Jakobswege heute

Ansätze zur Wiederbelebung des Interesses finden sich bereits in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Erste nationale Studienzentren wurden von Laien und Wissenschaftlern gegründet (Paris 1950, Estella 1962, Perugia 1982, London 1983), wichtige Impulse gaben die Heiligen Jahre 1982 und 1993 der Pilgerfahrt. Die grenzübergreifende wissenschaftliche und fachliche Zusammenarbeit begann.

Als der Jakobsweg in seinem Abschnitt des *camino francés* 1987 vom Europarat zur ersten europäischen Kulturstraße erhoben wurde, hatte die Wiederbelebung der Wege der Jakobspilger bereits in Spanien und Frankreich begonnen, Portugal, Italien, Belgien, Niederlande, Großbritannien, Schweiz und Österreich folgten. In Deutschland gab es erste Zusammenschlüsse von Pilgern in Düsseldorf, Rohrdorf und Köln. 1987 gründete sich in Deutschland die Deutsche St. Jakobusgesellschaft mit Sitz in Aachen,¹⁰ es folgten die Fränkische St. Jakobusgesellschaft in Würzburg 1988 und in den Jahren 1998-2000 z. B. die Pilgergemeinschaft aus Donauwörth, die Badische, die Schwäbische Jakobusgesellschaft und die Pilgerfreunde aus Paderborn, auch Jakobusbruderschaften wie in Bamberg (2006) und Trier (2003) wurden wieder gegründet. Sie alle widmeten sich zuerst der Erforschung und Wiederbelebung der alten Routen der Jakobspilger in der jeweiligen Region. Dann kümmerten sie sich um die Auszeichnung der Wege, Erstellung von Pilgerführern, Errichtung von Pensionen und Pflege der Wege sowie Programme für die Begehung der Wege.

Nachdem auch in Skandinavien die Wege und durch das Projekt an der Europa-Universität mit polnischen Partnern die Wege in Westpolen wiederbelebt wurden, wurde Deutschland ‚Durchgangsstation‘ für Pilger auf europäischen Wegen wie im Spätmittelalter. Um Synergieeffekte zu erzielen und das weitere Wegenetz auszubauen und Strukturen zur Beratung und Beherbergung von Pilgern zu verbessern, haben sich seit 2004 nationale Jakobus-Vereinigungen/Dachverbände aus Deutschland, Polen, Tschechien, Ungarn, Österreich, Schweiz und Italien zuerst nur getroffen und nun zur *AG Europäische Jakobswege* zusammengeschlossen.

Um die nationale Zusammenarbeit zu verbessern, die in den Regionen unterschiedlich durchgeführt und unterschiedlich von Ministerien, Kirchen, Landkreisen, Kommunen, Tourismusverbänden und Wandervereinen unterstützt wird, treffen sich seit 2008 die Präsidenten mehrerer engagierter Jakobus-Vereinigungen in Würzburg. Nachdem man es geschafft hatte, sich über einige Punkte zu verständigen und eine Karte der wichtigsten Wege der Jakobspilger zu erstellen, konnte nun das Material für eine erste Broschüre *Jakobus-Vereinigungen in Deutschland* zusammengetragen werden, die einen Überblick über die Vielfalt der Vereinigungen gibt.¹¹ Sie soll zeigen, wie ehrenamtlich engagierte Personen in der Gesellschaft Position beziehen und sich mit dem religiösen und kulturellen Hintergrund der Jakobspilger beschäftigen, womit sie gleichzeitig in die Region wirken wollen. Darüber hinaus werden auch die Bemühungen zur Umsetzung der Vision von einem Europa als kulturelle Einheit dargestellt.

Hier stellt sich die Frage, wer die ehrenamtlich Tätigen sind? Bei den Statistiken über die modernen Pilger und ihre Motive hatte sich ergeben, dass ein großer Teil der Pilger unter 30 Jahre alt und ein großer Teil über 55 Jahre alt sind. Leider gibt es bis heute noch keine Statistiken über die altersmäßige Zusammensetzung der Jakobusvereinigungen in Deutschland. Hier kann nur auf eigene Beobachtungen zurückgegriffen werden. Wie sich aus den Äußerungen der Präsidenten der Arbeitsgemeinschaft entnehmen lässt und wie ich es selbst bei Jahresversammlungen und anderen Veranstaltungen erlebt habe, sind die ehrenamtlich

¹⁰ Sie gibt als wissenschaftliche Reihe die *Jakobus Studien* beim Gunter Narr Verlag Tübingen heraus.

¹¹ Vgl. Arbeitsgemeinschaft deutscher Jakobus-Vereinigungen (Hg.): *Jakobus-Vereinigungen*.

Engagierten in den Vereinen zum großen Teil eher älter als 60 Jahre.

Ist dies ein Sonderfall oder muss man an der Stelle über das Ehrenamt überhaupt kurz nachdenken?¹² In Umfragen wird als Motiv für freiwilliges Engagement das Bedürfnis zur gesellschaftlichen Mitgestaltung, wenigstens im Kleinen, genannt. Dazu kommt oft der Wunsch nach sozialen Kontakten und sozialer Einbindung. Es gibt aber auch Motive bzw. die Erwartung, Spaß zu haben und mit sympathischen Menschen in Kontakt zu kommen. Seit einiger Zeit ist festzustellen, dass ehrenamtliches Engagement vor allem von jungen Menschen bis 25/30 und dann erst wieder ab 55 wahrgenommen wird. Die Altersgruppen dazwischen sind in der Regel mehr mit ihrem Lebensunterhalt beschäftigt. Die jungen Ehrenamtlichen stellen ihr Engagement oft nach einiger Zeit wieder ein, sei es, weil sie mehrfach den Ort wechseln oder sei es, weil sie in den Bereichen keinen beruflichen Nutzen erwarten können.

Da nach den erwähnten Statistiken die Hauptmotivationen der jüngeren Pilger eher im Bereich von Abenteuerlust, Grenzerfahrung und spirituelles Erleben liegen, kann es nicht verwundern, wenn sich in den Jakobusvereinigungen weniger junge Menschen befinden. Vereinsarbeit und alles, was damit zusammenhängt, ist bei dieser Personengruppe nicht sehr beliebt. Eventuell müssen andere Formen gefunden werden, an denen sie sich gern beteiligen. Man könnte gezielt Schulen, Universitäten und andere Bildungseinrichtungen, z. B. Tourismus-Akademien, ansprechen, um über Projekte ehrenamtliche Mitarbeiter zu gewinnen. Dass ein Engagement möglich ist, zeigt die Beteiligung der Studierenden der Europa-Universität, bisher ein Ausnahmefall in der ‚Jakobsweg-Szene‘. In den letzten fünf Jahren haben mehr als 120 Studierende an dem Projektseminar teilgenommen. Sicher stellt der Erwerb eines Leistungsscheins ein zentrales Motiv dar. Auf der anderen Seite steht aber die besondere Form der Lehrveranstaltung, bei der die Studierenden als Scouts in die Region gehen und auf diese Weise Natur- und Kulturerbe kennen lernen. Dadurch ist ein hoher Grad an Mitgestaltung und Eigeninitiative gefordert. Zusätzlich lernen sie für ihr späteres Berufsleben den Umgang mit Behörden, die Entwicklung von Konzepten, Organisation von Workshops, Abfassen von Texten und speziell von Pressemitteilungen etc. Sie profitieren in vielfacher Weise, sind begeisterungsfähig und mit viel Engagement bei der Sache. In Fortführung des Projekts hat sich ein Teil der Absolventen entschieden, gemeinsam mit Personen aus Kirche, Tourismus, Medien, Pilgerinteressierten und anderen engagierten Menschen des Raumes Berlin/Brandenburg der Jakobusgesellschaft Brandenburg-Oderregion beizutreten, um die Menschen auf den Weg zu bringen und die Wege der Jakobspilger in der Region Berlin/ Brandenburg/ Westpolen weiterhin zu betreuen.

3. Motive der Pilger heute

Nach einer Umfrage bei 1000 Personen in der Zeitschrift P.M. Guide¹³ haben der Jakobsweg und die Literatur darüber eine Welle der Sinnsuche ausgelöst, unabhängig von Altersgruppen und sozialer Schicht. Pilgern ist dadurch nicht mehr nur ein religiöser Akt von katholischen Gläubigen, sondern liegt im Trend. Dass dies langfristig so bleibt, meinen 52% der befragten Deutschen. Ca. 14% können sich selbst vorstellen, eine Pilgerreise anzutreten. Bei den unter 30jährigen liegt der Anteil bei 29%. Von den Befragten hatte 8% schon an einer Wallfahrt teilgenommen, 11% davon waren über 50, 5% unter 30. Im Süden gibt es eine größere Zahl an Pilgern, von den in Bayern Befragten haben 14% eine Wallfahrt besucht, auch in Nordrhein Westfalen ist der Anteil mit 10% hoch, in den neuen Bundesländern und im Norden sind es nur 3 - 4%.

Als Gründe für die Pilgerfahrt werden genannt: Religion bzw. ein Weg, sich dem Glauben zu nähern = 57%, Gleichgesinnte kennen lernen = 47%, Entspannung = 46%, Selbstfindung = 45%, Wanderspaß = 44%, Abenteuerlust = 39%, Rat und Rettung aus einer Krise = 22% und

¹² Vgl. Schüll, Peter: Motive Ehrenamtlicher.

¹³ Vgl. P.M. Guide, Sonderheft: Die schönsten Pilgerziele der Welt, vom 14.3.2008.

weil es Trend ist = 13%. Bei den Jüngeren dominieren als Motive Gleichgesinnte kennen lernen und Abenteuerlust mit 53 bzw. 50%, bei den Älteren die Religion mit 61%. Bei den westdeutschen Befragten liegt insgesamt die religiöse Motivation mit 59% vorn, in Bayern sogar mit 69%, bei den neuen Bundesländern überwiegt die Abenteuerlust mit 56%.

Auch Katharina Maak hat sich in ihrer Doktorarbeit mit den Motiven der Pilger unter Auswertung der Literatur befasst.¹⁴ Nach der Meinung von Kanz lassen sich die Motive in vier Kategorien hierarchisch erfassen: Religion, Selbstfindung, Geschichte und Sport.¹⁵ Lara Buschmann hat in ihrer Bachelorarbeit eine Reihe publizierter Erlebnisberichte analysiert.¹⁶ Laut Statistiken des Pilgerbüros in Santiago geben die meisten Pilger religiöse und andere Gründe an, ca. 50%, nur religiöse Gründe ca. 40%, nicht religiöse ca. 10%. Allerdings gibt dies nur Auskünfte über die Pilger, die sich im Pilgerbüro melden, alle anderen werden nicht erfasst. Daher hat Lara Buschmann veröffentlichte Berichte ausgewählt und untersucht, um mehr über die Motive und eventuell den Wandel dieser ‚anderen‘ Menschen während der Pilgerfahrt auf dem französischen und spanischen Camino zu erfahren. Über Motive der Pilger in Brandenburg gibt es außer den Prognosen in der Machbarkeitsstudie bisher keine Aussagen. Sie sind aber sicher zum Teil vergleichbar, wenn auch in der Region selbst die Religion keine so große Rolle spielt. Es handelt sich bei den Pilgern überwiegend um europäische Städter aus der Mittelschicht, das gilt auch für die wenigen von ihr ausgesuchten Personen.

– Carmen Rohrbach ist Biologin und Verhaltensforscherin, ohne Kirchenzugehörigkeit, sie publizierte 1991 und 1992 ihre Erfahrungen auf zwei Pilgerreisen. Als Motiv für ihren Aufbruch gibt sie an, dass sie wissen wollte, wer sie sei, was sie solle und wie sie weiterleben könne.¹⁷ Immer wieder schimmert die unerfüllte Sehnsucht nach Liebe, Gemeinsamkeit und einer konkreten Lebensaufgabe durch. Sie beschreibt sich als Wanderer zwischen den Welten, sie möchte in die Natur eintauchen und die Batterie aufladen.¹⁸ Nach anfänglicher Euphorie und einer gewissen Verbundenheit mit anderen auf dem Weg überfällt sie die ganze Last und Entfernungen des Wegs, so dass sie die Sinnfrage des Weiterlaufens stellt. Ihr wird deutlich, dass sie ihr Leben lang durch die Welt geht, um sie zu erforschen, sie müsse unterwegs sein, nicht um anzukommen, sondern um sich selbst immer wieder zu finden. Daher könne nicht Santiago ihr Ziel sein, eventuell aber einige Kilometer weiter Finisterre, wo die Natur ein Ende (des Kontinents) bestimmt hat.¹⁹

– Stefanie Schönborn-Aich ist Psychotherapeutin und begibt sich zusammen mit ihrem Partner ein Jahr nach dem Tod ihrer Mutter auf den Weg. Als Motiv hat sie eine dunkle Ahnung, dass dieser Weg etwas Wichtiges für sie enthalten könnte.²⁰ Mit jedem Kilometer empfindet sie mehr das Bild des Jakobswegs als Lebensweg und schöpft viel Energie. Kirche sind Orte der Stille, aber sie findet auch ihren eigenen Raum der Stille bei sich. Sie ist keine praktizierende Christin und hat religiöse Begegnungen, die ihr die Distanz zur christlichen Kirche zeigen. Andererseits ist die lange Wanderung für sie nötig gewesen, um zu bemerken,

¹⁴ Vgl. Maak, Katharina: Der Jakobsweg als Faktor, S. 130-37.

¹⁵ Vgl. Kanz, Heinrich: Die Jakobsweg als Erste Europäische Kulturstraße, S. 115ff.

¹⁶ Vgl. Buschmann, Lara: Motive für die Jakobspilgerschaft.

Im Verlauf der Jahre des Projektseminars und somit des Projektes *Jakobsweg östlich und westlich der Oder* wurden häufig Abschlussarbeiten vergeben, die sich immer wieder unter neuen Perspektiven dem Phänomen *Jakobsweg* näherten. Insgesamt wurden bisher zehn Bachelorarbeiten, drei Masterarbeiten, eine Diplomarbeit und eine Doktorarbeit abgeschlossen. Für das Thema dieser Reihe am interessantesten sind die Fragen nach den Motiven der Menschen, die sich auf den Weg begeben, und wer sich für die Wiederbelebung der Wege engagiert.

¹⁷ Vgl. Rohrbach, Carmen: Himmelspfad, S. 217.

¹⁸ Vgl. Rohrbach, Carmen: Spanien, S. 486.

¹⁹ Vgl. Rohrbach, Himmelspfad, S. 476f.

²⁰ Vgl. Schönborn-Aich, Stefanie: Auf den Spuren, S. 112.

dass Gott überall ist und man ihn nur ins Herz reinlassen müsse.²¹ Santiago selbst ist für sie daher auch nicht so bedeutungsvoll.

– Der bekannte Entertainer Hans-Peter Kerkeling hat einen Bestseller über seinen speziellen Jakobsweg geschrieben. Nach einem Hörsturz und einer Operation, also in einer Krise, macht er sich auf den Weg, um ganz banal zu sich und zu Gott – nach dem er auf der Suche war - zu finden. In der ‚entspiritualisierten‘ Welt sieht er im Weg eine Möglichkeit, nur er selbst zu sein.²² Er spürt die deutliche Parallele zu seinem Lebensweg mit seinen Herausforderungen wie beim Jakobsweg, der ihn völlig kaputt macht und ihm dann dreifache Energie gibt, die ihn am Ende stärker werden lässt. Er möchte ja herausfinden, ob es Gott in irgendeiner Form wirklich für ihn gibt. Als er lange schweigend auf der Strecke wandert, hat er zwischen León und Astorga plötzlich das Gefühl, Gott getroffen und sein Ziel erreicht zu haben. Obwohl ihm Gott schon zwischendurch begegnet, ist Santiago doch ein wichtiger und symbolischer Ort für ihn, der seine Reise beendet.²³

– Der Investmentbanker Felix Bernhard, ein ehemaliger Leistungssportler, sitzt seit einem Unfall querschnittsgelähmt im Rollstuhl, hier geht es um den besonders einsamen, 1200 km langen Weg von Sevilla nach Santiago im Jahr 2005. Er wollte damit den Tod seines Vaters und andere Probleme verarbeiten.²⁴ Später hat er verschiedene Jakobswegen in Polen, Deutschland, Frankreich, Portugal und Spanien zurückgelegt. Ohne Begleitung macht er sich auf seinen ersten Jakobsweg im Rollstuhl, wobei er seinen Jahresurlaub einsetzt. Was ihn genau antreibt, weiß er nicht, eventuell die tiefe Sehnsucht nach intensivem Erleben, im Einklang mit der Natur und in seinem Rhythmus des Vorankommens. Er ist durchaus mit Gott im Gespräch, ohne sich mit der Kirche zu identifizieren. Er genießt es, alles mit offenen Augen in sich aufzunehmen. Dabei findet eine Reise nach innen statt, die ihn bei sich ankommen lässt. Er zieht das Fazit,²⁵ dass er sich von altem Groll lösen und alte Wunden heilen konnte und nun kräftiger geworden sei und voller Gewissheit, dass er nie allein sein werde.

Bei dieser Gruppe von Pilgern kann man deutlich erkennen, dass Fragen der Sinnfindung für die individuelle Existenz im Vordergrund stehen. Das Gehen auf dem Weg wird zur meditativen Erfahrung, der Einklang mit der Natur wichtig. Manche haben dabei die Begegnung mit Gott oder sind mit ihm im Kontakt, andere nicht.

Der Religionswissenschaftler Knobloch spricht von einer Individualisierung der Religion, jeder lebt sie auf seine Weise.²⁶ Dadurch gibt es keine Beschränkung auf die römisch-katholische Religion und andere Konfessionen oder Konfessionslose beteiligen sich. Die Suche nach dem Sinn des Lebens und die Möglichkeit zur Selbsterfahrung und zum Ausprobieren der Grenzen sind häufige Motive der berichtenden Pilger. Aber auch der Gewinn der Langsamkeit und der Einfachheit werden angeführt. Speziell in dieser Zeit der Hektik und der Schnelligkeit im Alltag versucht man, diesem zu entfliehen, wozu die Pilgerreise auf dem Jakobsweg eine ideale Möglichkeit bietet und so zum Trend wird. Neben religiösen und spirituellen Motiven stehen außerdem die stärker touristischen Motive der Menschen, die sich vor allem für Kultur und Geschichte auf dem Jakobsweg begeistern.

Christoph Kühn, Beauftragter der Deutschen Jakobusgesellschaft, äußert sich in seinem Buch über die Pilgerfahrt nach Santiago ebenfalls zu den Motiven und den Formen des Pilgers.²⁷ Neben den Interessen an Kunst und Kultur sowie sportlichen Motiven sieht er an den Äußerungen und Quellen, dass die Hauptmotivation der Pilgerfahrten auf der spirituellen

²¹ Vgl. ebd., S. 158f.

²² Vgl. Kerkeling, Hape: Ich bin dann mal weg, S. 342f.

²³ Vgl. ebd., S. 336.

²⁴ Vgl. Bernhard, Felix: Dem eigenen Leben, S. 7ff.

²⁵ Vgl. ebd., S. 190 u. 208.

²⁶ Vgl. Knobloch, Stephan: Religion an den Rändern des Alltags?, S. 11-16.

²⁷ Vgl. Kühn, Christoph: Die Pilgerfahrt nach Santiago, S. 124.

Ebene liegen. Selbst zu den Touristen haben die Bischöfe am nordspanischen Jakobsweg die Hoffnung geäußert, dass sie eine Erfahrung der Pilgerfahrt haben könnten, die vielleicht zu einer Wandlung und zu einem Bekenntnis der Sünde vor dem Heiligtum des Apostels führen wird.²⁸ In Deutschland wurden vor allem die Überlegungen des Münsterschwarzacher Benediktiners Anselm Grün zur *Theologie des Wanderns* von den Santiago-Pilgern rezipiert.²⁹ Seine Ansichten beinhalten, dass religiöses Wandern ein Akt der Befreiung in drei Phasen ist: Der Auszug von Zuhause, das Unterwegssein in der Fremde und die Ankunft am Heiligtum.³⁰ So bringt das Unterwegssein die innere Wanderung und somit den Prozess des Wandels in Gang. Nicht der Weg sei das Ziel, sondern der Weg sei die innere Vorbereitung auf das sakramentale Sündenbekenntnis und das Gebet am Apostelgrab.³¹

Bei evangelischen Christen hat das Pilgern auf dem Jakobsweg ebenfalls an Beliebtheit gewonnen, obwohl Martin Luther im 16. Jahrhundert gegen die Heiligenverehrung und auch gegen den Jakobskult vorgegangen ist.³² Nach Christoph Kühn wurde in der Landeskirche Hessen-Nassau zum ersten Mal die Stelle eines *Pilgerpfarrers* ausgeschrieben. Daran zeigt sich, dass das Pilgern in den lutherischen Kirchen einen eigenen pastoralen Stellenwert erhalten hat, und dies bereits beginnend in der Barockzeit.³³ Auch die Änderung der Benennung des Jugendtreffens von Taizé im Jahr 1980 in *Pilgerweg der Versöhnung* hat dazu beigetragen, sowie die kirchliche Opposition in den letzten Jahren der DDR mit ihren Gängen, die sie als *Pilgerwege* bezeichnete.³⁴ Daher ist es auch nicht verwunderlich, dass evangelische und katholische Christen gemeinsam zu ökumenischen Pilgerwegen aufbrechen, wie z. B. beim ökumenischen Pilgerweg von Polen über Görlitz nach Leipzig auf der *via regia*.

Insgesamt sind es in den neuen Bundesländern die evangelischen Kirchen und die evangelischen Christen, die dort vor allem die Pilgerwege betreuen und nutzen. Auch der Verfasser vertritt die Meinung, dass evangelische Christen ihren Glauben leben, indem sie einen Raum aufsuchen, den sie von allen anderen Orten unterscheiden. Paul Martin Clotz³⁵ hat eine evangelische Pilgertheologie entwickelt: Durch eigene Körpererfahrung, durch den Glauben an den alttestamentlichen Gott des Weges und durch die Beschäftigung mit Texten über den Pilger Jesus werden die Pilger auf den Weg geführt und erleben diesen als Weg in Kontakt mit Gott. Es muss hier darauf hingewiesen werden, dass es auch Gegenbewegungen gibt. Einige evangelische Pfarrer verschließen ihre Kirche vor den Pilgern, wie die Teilnehmer des Projekts selbst erfahren haben.

4. Das Projekt an der Europa-Universität Viadrina

4.1 Recherchen und Analysen

Den ersten Impuls setzte der spanische Pater Aldave aus Fürstenwalde mit seinem Besuch an der Professur für mittelalterliche Geschichte Mitteleuropas und regionale Kulturgeschichte an der Europa Universität im Frühjahr 2005. Er berichtete von einer jährlich stattfindenden ökumenischen Pilgerfahrt zwischen Pilgram und Jacobsdorf in der Nähe von Frankfurt (Oder). Aus der Namensgebung gehe klar hervor, dass hier der Jakobsweg im Spätmittelalter verlief. Quellenbelege hatte er leider keine dafür. Daraufhin begann an der Professur eine Sichtung des historischen Materials. Erste Ergebnisse zeigten, dass bei den beiden Orten keine klaren Zusammenhänge zum Jakobsweg nachzuweisen sind. Die beiden Ortsnamen

²⁸ Vgl. El Camino de Santiago. Carta pastoral de los obispos del camino de Santiago en Espana. Santiago de Compostela 1988, S. 36.

²⁹ Vgl. Grün, Anselm: Auf dem Wege.

³⁰ Vgl. ebd., S.20f..

³¹ Vgl. ebd., S.35.

³² Vgl. Luther, Martin: WA 47, S. 393, Z. 6-16.

³³ Vgl. Kühn, Christoph: Die Pilgerfahrt nach Santiago, S. 113f. u. 127.

³⁴ Vgl. ebd., S. S. 127f..

³⁵ Vgl. Clotz, Paul Martin: Unterwegs mit Gott.

beziehen sich eher auf Gründer bzw. erste Bewohner des Ortes mit Namen Pilgram und Jacob.

Dem gegenüber wurde schnell deutlich, dass die Jakobspilger keine eigenen Wege hatten, sondern auch in der Region Brandenburg/Westpolen die Handelswege, im näheren Umkreis und in die Ferne nutzten, um zu ihren Zielen zu kommen. Deshalb erstreckte sich die Recherche nun auf die alten Handelsrouten, wie die alte Messestraße von Posen nach Frankfurt (Oder) und weiter nach Leipzig und die alte Poststraße von Frankfurt nach Fürstenwalde, Erkner, Köpenick bzw. die alte Route von Frankfurt (Oder) über Müncheberg nach Berlin.³⁶

Eine Art Straßenkarte fertigte der Nürnberger Kartenmacher Erhard Etzlaub zum Heiligen Jahr in Rom im Jahr 1500 an, die so genannte Romwegkarte.³⁷ Sie zeigte die Wege vom Norden Europas bis nach Rom. Von Kaufleuten, Pilgern, anderen Reisenden und befreundeten Humanisten erhielt er die Informationen zur Gestaltung dieser und anderer Straßenkarten. So wurden die bekannteren und wichtigeren Orte und Stationen auf den gängigen Handelsrouten und Heerstraßen eingezeichnet. Die regionalen Strecken und Querverbindungen wurden nicht erfasst.

Darüber hinaus wurden im Projekt Berichte über Reisen durch Brandenburg im Spätmittelalter gesucht.³⁸ Als wichtigster Bericht stellte sich der des Konrad von Weinsberg heraus. Der bekannte Reichserbkämmerer reiste 1441 im Auftrag des Baseler Konzils Richtung Livland (Lettland), um Außenstände einzutreiben.³⁹ Auf der Hinreise besuchte er den für den Norden berühmten Wallfahrtsort zum Hl. Blut in Wilsnack, reiste weiter nach Travemünde und nutzte dort ein Schiff für die kostspielige Reise nach Danzig. Auf der Rückreise nahm er den Landweg. Dabei entschied er sich aus nicht ersichtlichen Gründen, einen erheblichen Umweg in Kauf zu nehmen und wieder Wilsnack zu besuchen: Er nahm nicht den Küstenweg und die via imperii von Stettin über Gartz, Angermünde, Eberswalde nach Bernau. Von Küstrin kommend überquerte er bei Frankfurt die Oder. Nachdem er sich zuerst nach Petershagen wendete, reiste er dann über lokale Querstraßen nach Fürstenwalde und von dort über eine Verbindungsstraße nach Müncheberg. Dann ging es weiter über Strausberg, Wesendahl, Werneuchen nach Bernau, von dort über Oranienburg, Bötzow, Fehrbellin und Wusterhausen nach Wilsnack.

Dokumentiert ist auch die Reise des Herzogs Johann Albrecht I. von Mecklenburg, der 1560 von Frankfurt über Müncheberg, Strausberg nach Berlin reiste.⁴⁰ Eine Handelsstraße erstreckte sich z. B. im 18. Jahrhundert⁴¹ von Frankfurt nach Booßen, Treplin, Falkenhagen, Arnsdorf, Hasenfelde, Tempelberg, Eggersdorf, Herzfelde, Tasdorf, Vogelsdorf, Dahlwitz, Mahlsdorf, Kaulsdorf, Biesdorf, Friedrichsfelde nach Berlin. Heute ist das die B1, bzw. nach Frankfurt B5, teilweise später Frankfurter Chaussee und Frankfurter Allee.

Schwieriger war die Suche nach Hinweisen auf Jakobusverehrung und Jakobuspilger im Spätmittelalter, da viele Spuren verschwunden sind. Allerdings wurden bezeichnenderweise in Frankfurt gleich zwei bedeutende Nachweise gefunden.⁴² Im Jahr 1454 wurde in der Nähe der Brücke neben der Nicolaikirche ein Jakobusspital von der Patrizierfamilie Nikolaus und Katharine Berfelde gestiftet. Es sollte fremde Reisende und Pilger aufnehmen. Leider wurde das Gebäude im 2. Weltkrieg zerstört. Erhalten ist aber auf der linken Seite des zum Rathaus gewandten Nordportals der Marienkirche ein Reliefwappen der Patrizierfamilie Hokemann.

³⁶ Vgl. Heinrich, Gerd: Handelsstraßen des Mittelalters 1300-1375-1600, Berlin u. a. 1980.

³⁷ Vgl. die Aufsätze in: Gutenberg-Jahrbuch 71 (1996), speziell Schanze, Frider: Zu Erhard Etzlaubs Romweg-Karte, S. 126-140; Abb. im Internet z. B. <http://www.jakobus-weg.de/aRomweg/Weg-n-R/DWeg.htm>; (Stand: 15. Mai 2011).

³⁸ Vgl. Bahnsen, Steffen: Die Jakobswege.

³⁹ Vgl. Lampe, Konrad: Die Reise Konrads von Weinsberg, S. 58-65.

⁴⁰ Vgl. Bruns, Friederich/Weczerka, Hugo: Hansische Handelsstraßen, S. 197.

⁴¹ Vgl. ebd., S. 226 f.

⁴² Vgl. Goecke, Theodor (Hg.): Die Kunstdenkmäler.

Sie hat sich als Familienpatron auf ihrem Wappen den Hl. Jakobus gewählt, der mit Stab und Muscheln dargestellt ist. Das ist wohl ein Hinweis darauf, dass mindestens eines oder mehrere Mitglieder der Familie nach Santiago pilgerten.

Patrozinien tauchen immer wieder auf. In Fürstenwalde gab es laut der Chronik eines Dr. Georg Friedrich Gottlob Goltz von 1837 eine kleine Kapelle am Ortsrand, die dem Hl. Jakobus geweiht war. Bis 1496 gibt es dafür nach seiner Darstellung Nachweise. Eine kleine Jakobus-Statue befindet sich z. B. in der Marienkirche in Bernau, aber auch in der Dorfkirche von Walddrehna. Ausgrabungen von Pilgermuscheln, die die Jakobuspilger als Beweis mit sich führten, gab es z.B. in Fürstenwalde und in Diepensee und Westpolen. In Osno Lubuskie gibt es eine Jakobuskirche und in Stettin z. B. steht die große Jakobus-Kathedrale.

Nach den ersten historischen Recherchen beauftragte das Regionalmanagement Oderland-Spree die Professur, die auch im Masterstudiengang Kulturmanagement und Kulturtourismus engagiert ist, mit der Erstellung einer Studie zum Potential des Jakobswegs in Ostbrandenburg, einer sogenannten Machbarkeitsstudie.⁴³ Darin wurden die Motive analysiert, welche die Menschen der Region auf den Weg bringen könnten. Als Motivgruppen stellten sich heraus: Personen, die sich mit dem kulturellen Erbe der Region beschäftigen wollen, die die Naturlandschaft schätzen und die, die den Alltag oder die Stadt hinter sich lassen oder ihre Leistungsfähigkeit und Ausdauer testen wollen. Dabei können auch mehrere Motive zusammenkommen. Analysiert wurde weiterhin die vermutliche Zusammensetzung der Pilgergruppen. Auf der einen Seite stehen die jungen Menschen bis ca. Mitte 30, auf der anderen Seite die reifen Menschen über 50, die sich bisher eher auf die Jakobswege einlassen. Speziell in Ostbrandenburg kommt hinzu, dass man auf diese Weise ebenso polnische Pilgerinteressierte ansprechen kann, welche zu einem großen Teil dem katholischen Glauben anhängen. Damit kann man die Region Menschen näher bringen und Menschen in die Region holen, wodurch sich eine Verbesserung der Infrastruktur ergeben kann. Diese Ergebnisse wurden im November 2006 der Öffentlichkeit im Rathaus Frankfurt vorgestellt.

4.2 Das Projektseminar und die einzelnen Schritte

Im Wintersemester 2005/06 begann in einem Seminar die Beschäftigung mit den Jakobswegen östlich und westlich der Oder, wie das Projekt genannt wurde. Während die Ergebnisse der Machbarkeitsstudie nach außen getragen wurden, befassten sich KoordinatorInnen, Absolventen und Studierende mit den historischen Routen und dem Kulturerbe auf der Strecke Frankfurt – Berlin und deren Wiederbelebung. Der Recherche in Büchern, Bibliotheken, Pfarreien, Archiven und Ortschroniken folgte die Erarbeitung eines Leitfadens für Scouts. So wurden die Studierenden ausgebildet, die nun im Feld die Wege der Pilger wiederbeleben sollten. Sie sprachen vor Ort noch mit Ortschronisten und anderen Ortskundigen, um dann die Wege zu den Orten zu suchen, die an den alten Handelsstraßen und -wegen lagen.

Parallel dazu gab es einen Arbeitskreis bei der Pröpstin der evangelischen Kirche Berlin, Brandenburg und schlesische Oberlausitz, zu dem auch die katholische Kirche gehörte. Dort wurden die vom Projekt vorgeschlagenen Routen nach Berlin akzeptiert und das Projekt mit der Erschließung beauftragt.

Daraufhin wurden vorläufig eine Nord- und eine Südroute festgelegt. Die Nordroute erstreckte sich über die alte Handelsstraße von Frankfurt über Boossen, Sieversdorf, Madlitz, Falkenhagen, Arensdorf, Hasenfelde, Tempelberg, Müncheberg, Schlagenthin, Hoppegarten, Werder, Rehfelde, Garzau-Garzin, Strausberg, Wesendahl, Werneuchen, Nibelungen nach Bernau. Von Bernau kann man über Oranienburg dann den Weg erreichen, der nach Bad Wilsnack führt, wo der Anschluss an den Jakobsweg aus dem Norden Richtung Magdeburg möglich ist. Die Südroute, Teil der alten Poststraße, verlief über Pilgram, Jacobsdorf, Briesen,

Jenny Welke 9.12.11 16:12

Kommentar: Beleg?

Ulrich Knefelkamp 25.12.11 12:55

Kommentar: Richtig : Georg Friedrich Gottlob Goltz

Anm. 43 Goltz, Georg Friedrich Gottlob, Diplomatische Geschichte.. Literatur hinten eingefügt

⁴³ http://daten2.verwaltungsportal.de/dateien/seitengenerator/download_machbarkeitsstudie_jakobsweg_in_brandenburg.pdf (Stand: 08.12.2011)

Berkenbrück, Fürstenwalde, Mönchwinkel, Grünheide, Erkner nach Köpenick, um dann im Süden Berlins über Potsdam, Brandenburg Richtung Magdeburg zu gehen. Wie es auch sonst üblich ist, wurde ein Verbindungsweg zwischen beiden von Fürstenwalde über Trebus, Jänickendorf, Schönfelde, Eggersdorf nach Müncheberg geschaffen, damit man sich auch später noch entscheiden kann, welche Route man benutzen will.

4.3 Öffentlichkeitsarbeit

Um die Öffentlichkeit zu informieren und gleichzeitig die wiederbelebten Jakobswege in das Bewusstsein der Menschen der Region zu bringen, wurden Konzepte entwickelt und umgesetzt. Im Juli fand eine Pilotwanderung in der Nähe von Frankfurt 2006 mit ca. 40 Personen, darunter der Oberbürgermeister und die Präsidentin der Universität von Frankfurt Oder, statt. Nachdem die Nachforschungen am Anfang nur Kopfschütteln hervorgerufen hatten, wurden wir nun mit offenen Armen aufgenommen, denn inzwischen wurde das Buch von Hape Kerkeling „Ich bin dann mal weg“ ein Bestseller.⁴⁴ Zeitungen und TV- und Radiosender interessierten sich für das Projekt. Ein Plan zur symbolischen Eröffnung der Wege wurde erstellt. Im Mittelpunkt stand eine fünftägige Pilgertour auf beiden Routen nach Berlin von je 20 Personen. Daneben wurde ein Konzept für eine Wanderausstellung erarbeitet, die den Weg in die Region hineinbringen sollte. Das Projekt gewann einen Preis beim Wettbewerb des Bundesforschungsministeriums im Jahr der Geisteswissenschaften. Mit dem Preisgeld konnte die Ausstellung *Der Weg beginnt vor der Haustür – Auf dem Jakobsweg in Ostbrandenburg* realisiert werden. Zum professionellen Auftreten nach außen gehörte auch ein eigenes Logo, in dem eine stilisierte Muschel als Brücke über die Oder symbolisiert wurde.⁴⁵

Nach der Eröffnung der Ausstellung Anfang Juli 2007 wurde auch eine Tafel des Wegenetzes an dem Nordportal der Marienkirche enthüllt, die den Verlauf der beiden Routen des Jakobswegs von Frankfurt nach Berlin aufzeigte. Danach fand eine Pilgertour von Pilgram nach Jacobsdorf statt, wo eine große Pilgerspeisung um die Kirche herum veranstaltet wurde. Anschließend wurden die beiden Pilgergruppen mit dem ökumenischen Pilgersegen auf die Pilgerfahrt Richtung Berlin geschickt. Wiederum waren die Medien präsent, zwei Journalisten waren selbst mit auf dem Weg, das Frühstücksradio kam zu Besuch. Die beiden Pilgergruppen trafen am Ende in der Evang. St. Markus Kirchengemeinde in Berlin zusammen, wo gerade eine Gemeindefeier mit afrikanischen Gemeinemitgliedern zu Ende ging. Der ‚Geist des Jakobus‘ ergriff alle, als sie gemeinsam tanzten. Die Journalisten waren begeistert und der Meinung, dass sie schon in den wenigen Tagen erlebt hatten, was für eine Wirkung dieses Pilgern auf den Wegen in Ostbrandenburg hatte und welche religiösen Erlebnisse dies hervorbringen kann.

Im Oktober 2007 wurde ein Workshop am Dom in Fürstenwalde veranstaltet, der erstmalig alle Interessenten am Jakobsweg zum Austausch zusammenbringen wollte, also das Wirtschaftsministerium, Vertreter der Landkreise und Gemeinden, Kirchenvertreter, Wissenschaftler, Kulturakteure und Personen aus dem Tourismusbereich sowie Pilger und Wanderer mit den Wissenschaftlern und Studierenden im Projekt. Bei dem Workshop wurden vor allem drei Fragen behandelt: 1. Wie kann die Installation und Eröffnung der Hauptwegstrecken durch Ostbrandenburg mit Hilfe von Partnern in Richtung Berlin, Leipzig und Polen vorangetrieben werden? 2. Welche Maßnahmen müssen eingeleitet werden, um die Routenführung als Pilger- und Erlebniswege auszubauen? 3. Welches geistliche, kulturelle und touristische Potential steckt in der Region?

Die Ergebnisse der Debatten wurden in einer Dokumentationsmappe zusammen gefasst. Dazu zählte die Erkenntnis, dass die Installation des Jakobsweges eine Reihe von Vorteilen bei der Entwicklung einer ländlich strukturschwachen Region wie Ostbrandenburg hat. Die größten

⁴⁴ Kerkeling, Hape: Ich bin dann mal weg.

⁴⁵ Siehe www.jakobswege-viadrina.de; (Stand: 15. Mai 2011).

Schwachpunkte im Tourismussektor sind der fehlende überregionale Bekanntheitsgrad als Reiseregion, unklare Strategien zur Verwirklichung eines einheitlichen Marketings, der hohe Anteil an Tagestouristen, die nicht zufriedenstellende Bettenauslastung und eine starke Saisonalität. In diesem Rahmen könne der Jakobsweg einen Beitrag zur Entwicklung leisten, da er verschiedene Elemente des Tourismus kombiniert, naturnah ist und für Nachhaltigkeit steht. Weitere Vorteile liegen z. B. darin, dass eine Themenroute nur ein relativ kleines Budget erfordert, dass der Jakobsweg der Saisonalität entgegenwirkt, dass er mehrere andere Wege vernetzt (Lilienweg, Fontaneweg) und die Reichhaltigkeit des Natur- und Kulturerbes der Region nahe bringt. Dazu gehören vor allem die sehenswerten romanischen und gotischen Dorfkirchen als Orte der Besinnlichkeit, andere historische Gebäude, Stadtkerne, Dörfer und Naturlandschaften. Das Hervorheben der Sehenswürdigkeiten war ein Hauptziel des Projektes, um die Pilger auf den Jakobswegen und die lokale Bevölkerung auf die lokalen Kulturgüter aufmerksam zu machen und in der Region die Identität zu stärken.

Das geistliche Potential wurde schon angeregt durch das Projekt *Offene Kirchen*, das vom Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V. ins Leben gerufen wurde. Der Förderkreis listet evangelische Kirchen in Berlin und Brandenburg auf und veröffentlicht, wann man diese besichtigen und wo man sich für Führungen anmelden kann. Da die Kirchen in kleinen Gemeinden oft verschlossen sind, helfen Verwaltungen oder Ehrenamtliche bei der Schlüsselverwahrung und -herausgabe. Die Vernetzung mit diesem Projekt ist für beide Seiten ideal, da auf diese Weise das Erlebnis des Pilgerns bereichert wird und die Kulturgüter als Zeugen der regionalen Geschichte stärker ins Bewusstsein der Bevölkerung rücken.

Der Workshop machte auch auf das Problem der Beziehungen zwischen dem privaten und öffentlichen Sektor in Brandenburg aufmerksam. Man äußerte die Hoffnung, dass sich die Zusammenarbeit zwischen der Landesregierung, den Landkreisen und Gemeinden sowie den Touristikern wesentlich verbessert. Außerdem wurde erwartet, dass nun ein Dialog zwischen den verschiedenen Behörden und den Bewohnern der Region beginnt, der zum erfolgreichen Installieren der Hauptwege der Jakobspilger und der Verbesserung der Infrastruktur führt.

Im Winter 2007/08 wurde der Pilgerführer *Auf dem Jakobsweg durch Brandenburg* erstellt,⁴⁶ der in Grundzügen auf den Berichten der Scouts beruhte und die beiden Routen und die Verbindungsstrecke beschrieb, wie sie bis dahin erforscht waren. Nach seinem Erscheinen im März 2008 war er in zwei Monaten vergriffen. Die zweite verbesserte Auflage erschien erst ein Jahr später.

4.4 Ausweitung der Routen

Im Sommer 2008 wurde der *Lebuser Jakobsweg* recherchiert, um eine Verbindung von Posen nach Frankfurt (Oder) herzustellen. Dort war der Schnittpunkt mit dem *Großpolnischen und dem Niederschlesischen Jakobsweg*. Der für das Projekt wichtige Teil des Weges beginnt in Murowana Goślina und führt durch Oborniki, Wronki, Międzychód, Sulęcín, Ośno Lubuskie, Rzepin und Słubice nach Frankfurt (Oder). Er orientiert sich teilweise an dem europäischen Fernwanderweg E-11 und hat eine Länge von ca. 180 km. Diese Strecke wurde im Juli 2008 mit einer Eröffnungszeremonie im Collegium Polonicum und der Weihe eines steinernen Pilgerwegweisers durch einen polnischen katholischen Priester am Ufer der Oder in Słubice symbolisch eröffnet. Anwesend war auch ein Abgesandter des Xacobeo, des spanischen Vereins zur Betreuung der Jakobswegen in Galizien.

Bis zum Sommer 2009 wurden weitere Strecken recherchiert. Zuerst die alte Messestraße von Frankfurt (Oder) nach Leipzig. Sie verläuft von Frankfurt (Oder) über die Landkreise Oder-Spree, Dahme-Spree und Elbe-Elster auf einem etwa 220 Kilometer langen Pilgerweg über 25 Dörfer und Städte, durch den Spreewald und die Dübener Heide nach Leipzig. Neben der landschaftlichen Vielfalt Brandenburgs und Sachsens bekommt der Pilger außerdem einen

Jenny Welke 12.12.11 10:00

Kommentar: Spätestens hier wäre eine Karte zur Veranschaulichung notwendig, damit man einen Überblick über die verschiedenen Routen des Jakobsweges in Brandenburg und Polen erhält.

⁴⁶ Vgl. Kolbitz, Lina Lisa/Murzil, Laura: Auf dem Jakobsweg.

Einblick in bedeutende Kulturschätze und die Geschichte verschiedener Orte. Höhepunkte des Pilgerwegs sind unter anderem die St. Marienkirche in Beeskow und die Stadtkirche in Herzberg (Elster). Die symbolische Eröffnung dieses Weges wurde durch eine eintägige Pilgertour vollzogen, die auf Burg Beeskow endete. Dort fand die Begrüßung durch den Burgherrn und eine Speisung der Pilger statt.

Als nächste wurde die Route von Berlin nach Leipzig von Scouts ermittelt, die sich an dem alten Handelsweg Berlin/Cölln-Leipzig orientiert. Über den Hohen Teltow und die Zauche erreicht man über Lutherstadt Wittenberg nach etwa 180 Kilometern Leipzig und den Anschluss an die *via regia*, dem ökumenischen Weg der Jakobspilger. Auf diesem Wegabschnitt werden vier Bundesländer durchwandert: Berlin, Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Sachsen. Als Ausgangspunkt wurde Berlin Tempelhof gewählt, da sich drei der ältesten und interessantesten Kirchen Berlins an der Route befinden. Der Pilgerweg beginnt im Süden Berlins am Tempelhofer Damm bei der Dorfkirche Tempelhof, durch die Stadtteile Mariendorf und Marienfelde verlässt man die Hauptstadt. Aufgrund des starken Ausbaus der alten Strecke (der heutigen B2) wurde versucht, historisch und touristisch interessante Ausweichrouten zu erarbeiten. Die symbolische Eröffnung dieses Weges wurde durch eine Pilgerwanderung von Saarmund nach Beelitz mit Begrüßung des Bürgermeisters und einem Gitarrenkonzert der Pastorin von Saarmund gestaltet.

Zur Fortsetzung der zuerst erschlossenen Strecke Frankfurt (Oder) Erkner/Köpenick Richtung Magdeburg wurde das Teilstück Berlin-Vehlen erstellt. Ausgangspunkt ist die alte Kirche in Teltow. Über Teile des *Mauerwegs* und *Kolonnenwegs* erstreckt sich der Pilgerweg nach Potsdam und weiter zum Kloster Lehnin, wobei wieder Teile des Fernwanderweges Holland-Harz-Fläming-Masuren benutzt werden. Von dort verläuft der Weg nach Brandenburg an der Havel, wo auf Betreiben der Stadt der Jakobsweg innerhalb einer Woche in der ganzen Gemeinde ausgeschildert wurde, und weiter bis nach Vehlen. Im Juli 2009 fand wiederum eine symbolische Eröffnung dieser Teilstrecke vor dem Dombereich in Brandenburg statt. Beteiligt waren die Wirtschaftsministerien von Brandenburg und Sachsen Anhalt, die Kirchen, die Stadt Brandenburg, das Projekt der Europa Universität und die deutsch-polnische Pilgergruppe des ökumenischen Pilgerwegs Magdeburg-Gnesen.

In der Zwischenzeit wurde gemeinsam mit der Arbeitsinitiative Letschin (AIL) ein EFRE-Antrag erarbeitet, der die finanziellen Mittel zur Beschilderung der Jakobswege in der Euroregion Viadrina zur Verfügung stellen sollte. Nach der Genehmigung des Antrags begann die AIL ab April 2010 mit der Umsetzung der Beschilderung und Installierung von Wegweisern, Infotafeln und Ruhebänken auf den vom Projekt recherchierten Jakobswegen in der Euroregion, Lebuser Weg und Nord-Südrouten nach Berlin, wobei sich leider Abweichungen von den ursprünglichen Routen ergeben haben.

Im Sommer 2010 verfolgte das Projekt zwei Hauptziele: erstens die Erstellung des Westpommerschen Jakobswegs und zweitens *Europa Compostela 2010*. Die Scouts begannen ihre Recherchen auf der Strecke von Stettin (Szczecin) an der Oder entlang nach Słubice. Der Stettiner Jakobsweg führt durch die Wojwodschaften Westpommern und Lebus. Die nahezu ca. 250 km erstrecken sich durch Städte wie Stettin, Gryfino und Chojna, aber auch durch Wälder und Naturschutzgebiete. Stettin gilt als ein fester Bestandteil des mittelalterlichen Jakobsweges. Der Ausgangspunkt dieses Jakobsweges liegt in der St. Jakobus-Kathedrale, wo man an verschiedenen Stellen die Insignien des heiligen Jakobus entdecken kann. Mit der Unterstützung der Stettiner Stiftung wird die Installierung dieses Weges betrieben. So verlief die 20. Stettiner Jugendpilgerfahrt im Juni 2010 bereits von Stettin nach Siekierki und das Projekt konnte sich auf dem Jakobimarkt in Stettin im Juli 2010 vorstellen.

Zu einem medialen Höhepunkt der bisherigen Arbeit wurde die Veranstaltung *Europa Compostela 2010*. Hierbei wurden Pilgerstäbe aus den verschiedenen Teilen Europas wie bei einem Staffellauf im Hl. Jahr nach Santiago de Compostela getragen. Dabei mussten die Stäbe nach der Eröffnung im Straßburger Münster zu ihren Ausgangspunkten gebracht

werden.

Am 30. April 2010 wurden zwei Stäbe von Ślubice nach Frankfurt (Oder) getragen und von dort wanderte der eine Stab auf der Strecke nach Leipzig, der andere auf der Strecke über Berlin nach Magdeburg bis Brandenburg an der Havel. Zu Fuß oder per Fahrrad wurden die Strecken schnellstmöglich zurückgelegt. Auf der Strecke nach Leipzig wurden die Pilger von der Lausitzer Rundschau begleitet, auf der Strecke nach Brandenburg vom RBB. Die Resonanz in der Medienlandschaft war enorm. Die beiden Pilgerstäbe kamen am 18. September in der Kathedrale in Santiago de Compostela an.

Die 21. Stettiner Jugendpilgerfahrt bewältigte im Juni 2011 die restliche Strecke des Westpommerschen Jakobswegs nach Ślubice und Frankfurt (Oder). Gleichzeitig wird eine Route von Swinemünde nach Stettin erschlossen, um den Küstenweg ans Landesinnere anzuschließen. Die Scouts des Projektes werden als vorläufig letzte Strecke die Route von Stettin nach Berlin erstellen. Sie orientiert sich an der alten *via imperii* und führt von Stettin über Gartz, Angermünde, Eberswalde und Bernau nach Berlin und von dort über Teltow weiter nach Leipzig. Seit August ist eine Liste mit Pilgerherbergen in Brandenburg verfügbar, welche stetig erweitert werden soll. Am 28. September fand die erste Mitgliederversammlung der Jakobusgesellschaft Brandenburg-Oderregion e.V. statt, welche alle Akteure an den Brandenburger Wegen zusammenbrachte, um die Vernetzung voranzutreiben, Synergieeffekte zu erzielen und das Projekt erfolgreich in der Region zu verankern.

Literatur

Quellen:

Bernhard, Felix: Dem eigenen Leben auf der Spur. Als Pilger auf dem Jakobsweg, Frankfurt/Main ³2008.

Bruns, Friederich/Weczerka, Hugo: Hansische Handelsstraßen. Quellen und Darstellungen zur Hansischen Geschichte, NF 13 Textband, hg. vom Hansischen Geschichtsverein, Weimar 1967.

Deutsche St. Jakobusgesellschaft e.V. (Hg.): Sternengeweg, 24 (1) (2011).

[*Jakobswege östlich und westlich der Oder*] www.jakobswege-viadrina.de; (Stand: 15. Mai 2011).

Kerkeling, Hape: Ich bin dann mal weg: Meine Reise auf dem Jakobsweg, München 2006.

Luther, Martin: D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe, Band 47, Weimar 1912, S. 393, Z. 6-16.

[*Peregrinación a Santiago*] <http://peregrinossantiago.es/esp/post-peregrinacion/estadisticas/>; (Stand: 15. Mai 2011).

P. M. Guide, Sonderheft: Die schönsten Pilgerziele der Welt, vom 14.3.2008.

Rohrbach, Carmen: Wandern auf dem Himmelspfad, München ²2004.

Dies.: Spanien. Vom Jakobsweg bis ins maurische Andalusien, München 2006.

[*Romweg*] <http://www.jakobus-weg.de/aRomweg/Weg-n-R/DWeg.htm>; (Stand: 15. Mai 2011).

Schönborn-Aich, Stefanie: Auf den Spuren der Pilger. Mein Weg nach Santiago, Freiburg im Breisgau 2006.

[*UNESCO*] <http://whc.unesco.org/archive/repcom93.htm#11>; (Stand: 15. Mai 2011).

Sekundärliteratur:

Arbeitsgemeinschaft deutscher Jakobus-Vereinigungen (Hg.): Jakobus-Vereinigungen in Deutschland, Würzburg 2011.

Bahnsen, Steffen: Die Jakobswege im östlichen Brandenburg. Unveröffentlichte Bachelorarbeit, Frankfurt (Oder) 2007.

Buschmann, Lara: Motive für die Jakobspilgerschaft. Eine Untersuchung anhand von publizierten Erlebnisberichten aus den letzten 30 Jahren. Unveröffentlichte Bachelorarbeit, Frankfurt (Oder) 2009.

Clotz, Paul Martin: Unterwegs mit Gott. Ökumenische Pilgerwege, Gießen 1998.

Dehio, Georg: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Brandenburg, München 2000.

Goecke, Theodor (Hg.): Die Kunstdenkmäler der Stadt Frankfurt a. O., Berlin 1912.

Fränkische St. Jakobusgesellschaft Würzburg e.V. (Hg.): Unterwegs im Zeichen der Muschel, Rundbrief Nr. 78 vom April 2011.

Füssel, Stephan (Hg.): Gutenberg-Jahrbuch, 71 (1996).

Goltz, Georg Friedrich Gottlob: Diplomatische Chronik der ehemaligen Residenzstadt der Lebusischen Bischöfe Fürstenwalde, Berlin 1837.

Grün, Anselm: Auf dem Wege. Zu einer Theologie des Wanderns, Münsterschwarzach 1983.

Heinrich, Gerd: Handelsstraßen des Mittelalters 1300-1375-1600, Berlin u. a. 1980.

- Hafner, Johann Ev.* (Hg. u. a.): *Mittendrin statt nur dabei. Christentum in pluraler Gesellschaft*, Regensburg 2003.
- Herbers, Klaus*: *Jakobsweg. Geschichte und Kultur einer Pilgerfahrt*, München 2006.
- Kaiser, Jürgen*: *Jakobswege in Deutschland*, Stuttgart 2006.
- Kanz, Heinrich*: *Die Jakobswege als Erste Europäische Kulturstraße. Wanderpädagogische Reflexionen*, Frankfurt/Main 1995.
- Kolbitz, Lina Lisa/Murzik, Laura*: *Auf dem Jakobsweg durch Brandenburg. Von der Oder bis nach Berlin*, hg. von Ulrich Knefelkamp, Berlin 2008.
- Knobloch, Stephan*: *Religion an den Rändern des Alltags*, in: *Heilige Orte, sakrale Räume, Pilgerwege*, hg. vom Ministerium für Wirtschaft und Arbeit Sachsen Anhalt, Magdeburg 2006, S. 11-16.
- Kühn, Christoph*: *Die Pilgerfahrt nach Santiago de Compostela. Geschichte, Kunst und Spiritualität*, Leipzig 2005.
- Landesamt für Denkmalpflege Brandenburg* (Hg.): *Denkmale in Brandenburg, Stadt Frankfurt (Oder), Band 3*, Worms 2002.
- Lampe, Konrad*: *Die Reise Konrads von Weinsberg im Auftrag des Baseler Konzils im Jahre 1441*, in: *Studien zur Geschichte des Preußenlandes*, hg. von Ernst Bahr Marburg 1963, S. 58-65.
- Maak, Katharina*: *Der Jakobsweg als Faktor touristischer Entwicklung in ländlichen Regionen. Castilla y León und Brandenburg im Vergleich*, Hamburg 2010.
- Materna, Ingo (u. a.)*: *Brandenburgische Geschichte*, Berlin 1995.
- Ministerium für Wirtschaft und Arbeit des Landes Sachsen-Anhalt (Hg.)*: *Spirituelle Tourismus in Sachsen Anhalt*, Magdeburg-Lutherstadt Wittenberg 2006.
- Pollack, Detlef*: *Säkularisierung – ein moderner Mythos? Studien zum religiösen Wandel in Deutschland*, Tübingen 2003.
- Ders.*: *Rückkehr des Religiösen? Studien zum religiösen Wandel in Deutschland und in Europa II*, Tübingen 2009.
- Schüll, Peter*: *Motive Ehrenamtlicher. Eine soziologische Studie zum freiwilligen Engagement in ausgewählten Ehrenamtsbereichen*, Berlin 2004.